

Heimatgau.

**Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.**

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

5. Jahrgang 1924.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1924.



Inhalt

Dr. Georg Rytle, Urgeschichtliche Funde aus dem politischen Bezirke Schärding	3
Dr. Edmund Baumgartner, Die Herrschaft Scharnstein bis zum Jahre 1625	16, 81, 185, 269
Dr. Adalbert Depiny, Zur oberösterreichischen Landgerichtsordnung 1675	97
Rupert Raab, Das Ischler Weihnachtsspiel	165
Regierungsrat Hans Commenba, Die Bevölkerungsbewegung in Österreich, insbesonders Oberösterreich 1824—1923	209
Dr. Karl Weiß, Leopold von Buch	105, 216, 283

Bausteine zur Heimatkunde.

† Dr. Laurenz Pröll, Haslach	30, 121, 237
Alfred Walcher-Molthein, Ein bunt glasiertes Hafnergeschirr aus dem Mühlviertel	47
Anna Aneiter, Die Arbeit unserer Waldbauern (Aurach)	51
Fr. Neuner, Der Kranztanz	52
M. Lindenthaler — A. Depiny, Totenbretter	53
J. Kollnberger, Eine Teufelssage aus Zell an der Pram	53
M. Lindenthaler, Sagen aus dem Mondseeland	54, 153
G. Grüll, Das Marktgericht in Münzbach	138
K. Klier, Eine Bärenjagd	141
Franz Prillinger, Eine Laakirchner Bauernhochzeit in alter Zeit	144
Dr. A. Depiny, Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen	152
J. Berlinger, Das Freihaus in Timellam	216, 317
Karl Lustensteiner, Die Grabstätte Josef Mohrs	258
Dr. E. Fries, Anton Bruckner und Friedrich Schiffner	260
Dr. A. Depiny, Abraham und Isaak	260
Albert Bonna, Sagen aus dem Bezirk Wels	262
J. Schamberger, Sagen aus Neukirchen am Walde	263
M. Lindenthaler, Bräuche beim Aufstellen eines Dachstuhles im Mondseeland	263
Lorenz Hirsch, Sagen aus dem Bezirk Freistadt	299

Franz Neuner, Das Wohnhaus im alten Bauernhof des unteren Mühlviertels	315
Ing. Ernst Newekowsky, Zwei Erinnerungen aus Tirol an die oberösterreichische Schifffahrt	317

Kleine Mitteilungen.

Bruno Troll-Obergfell, Raubzeug, Landwirtschaft und Jagd	62
Dr. Gustav Jungbauer, Das Böhmerwaldmuseum in Oberplan	158
Dr. A. Depiny, Alte Spiele	160

Heimatbewegung in den Gauen.

Fl. Gmainer, Heimatausstellung in Freistadt	71
---	----

Bücherbesprechungen.

Neuere oberösterreichische Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	75
M. Hainisch, Die Landschaft (S. Commenda)	162
Dr. E. R. Blumml, Aus Mozarts Freundes- und Familienkreis (Dr. Depiny)	163
Morton-Schreier, Von der Natur erlauscht (Dr. Depiny)	164
Friedrich Ratzel, Ueber Naturschilderung (Dr. Depiny)	265
Dr. Friedrich Morton, Vergehen und Werden (Dr. Th. Kerschner)	265
Othenio Abel, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Volksaberglaube (Dr. Depiny)	266
Friedrich Schön, Geschichte der deutschen Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	266
P. Martin Riezenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Österreich (Dr. Depiny)	267
Wilhelm Pehler, Niedersachsen (Dr. Depiny)	268
Bruckner-Literatur (Dr. E. Preiß)	323
C. Brockhausen, Österreich in Wort und Bild (Dr. Straßmayer)	325
E. Hoffmann-Krayer, Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1920 (Dr. Depiny)	326
Mogl.-Freis., Volkskunde (Dr. Depiny)	326
Weigert, Religiöse Volkskunde (Dr. Depiny)	326



Ein die Gewohnheitsrechte dieser Zeit besonders beleuchtender Fall ist in diesem Protokoll verzeichnet, den ich auch hier anführen will.

"Am 29. Jänner 1642 ist Paul Wolff Winter bei Nacht mit einem Spanlicht über die Straße gegangen und dafür um 72 Pf. gestraft worden."

Man denke sich die niederen, mit Stroh oder Schindeln gedeckten Hütten dieser Zeit, bei denen ein kleiner Brand sofort zum Schaden des ganzen Marktes anwachsen konnte. Daraus wird man auch die für jene Zeit ziemlich hohe Strafe begreifen können.

Natürlich hatte Münzbach auch seinen Pranger. Er ist noch auf einem Beutler'schen Stich vom Jahre 1654 abgebildet. Auch in den Marktgerichtsrechnungen vom Jahre 1642 wird er genannt. Als nämlich am Pranger ein Ring losger geworden war, mußte selben ein Steinmeier wieder mit Blei eingießen. Mit Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, oder vielleicht schon früher kam der Pranger außer Gebrauch und wurde vergessen.

Dem Marktrichter J. Ludlmahr folgte Mathias Händl nach. Er ist 1651 als Marktrichter beurkundet. 1653 war J. Ludlmahr wieder Marktrichter, 1655 bis 1659 Benedikt Wehrer, und 1660 wurde J. Ludlmahr zum 3. Male Marktrichter und verblieb es bis zum Jahre 1667. Während seiner Amtszeit wurde der Pantaizing auch einmal in dem dem Grafen Joachim Enzmilner gehörenden Frei- oder Herrenhaus (Münzbach Nr. 9) abgehalten. Hierbei wurden immer wie im Gerichtsprotokolle vom Jahre 1660¹⁰⁾ verzeichnet ist, folgende Amtspersonen bestimmt: 1 Marktrichter, 6 Ratsfreunde, 2 Täzer (welche verschiedene Markteinnahmen und Steuern einzufordern hatten), 2 Brot- und Fleischbeschauer und 2 Brunnenmeister."

Nachfolgende Reihe der Marktrichter ist bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit eine geschlossene. 1667—1674 Valentin Emmer, 1674—1680 Mathias Peetz, 1681—1686 Valentin Emmer, 1687—1689 Mathias Peetz, 1689—1691 Sebastian Schatzberger, 1691—1695 Mathias Peetz, 1695—1700 Johann Georg Sigl. Letzterer muß ein sehr streitsüchtiger Mann gewesen sein, denn Streitfälle zwischen ihm und Mitglie-

dern des Marktgerichtes kamen öfters vor. Am 21. Juni 1700 wurde ihm auch „auf vielfältige Klage und Beschwerde“ der Bürgerschaft, das Richteramt von der Herrschaft (Windhag) abgesetzt und Valentin Ehrenreich Emmer als Marktrichter eingesetzt. Er bekleidete nun zum 3. Male in den Jahren 1700—1704 dieses Amt. Ihm folgte Jakob Trach, er war 29 Jahre Marktrichter und starb als solcher 1733, 80 Jahre alt.

Weitere Marktrichter waren: „1734 Franz Schiz, 1734 Martin Deiminger, 1734—1741 Josef Peter Auer, 1742—1764 Tobias Anton Schiz, 1765 bis 1787 Josef Anton Pichler, 1787 bis 1805 Josef Hitzinger, (1810)—1841 Engelbert Edtensträßer, 1841 bis 1843 Franz Decker, 1844—1848 Vinzenz Kunze und als letzter Marktrichter 1849—1852 Matthias Haje.“

Mit der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit wurde das Gerichtswesen vom Staate übernommen. Die einzelnen Länder wurden in Gerichtsbezirke eingeteilt. Münzbach gehört seit dieser Zeit zum Gerichtsbezirk Berg. Die Einrichtung der Marktrichter, jetzt auch Kommunalvorstände genannt, besteht noch fort, aber sie haben im Vergleich zu den alten Marktrichtern, die Bedeutung fast ganz eingebüßt.

Lehrer G. Grüll
(Münzbach).

Eine Bärenjagd.

1'
Juheisa vistoria, guete Zeitung kommt
an Trumöten und Pauken, do höret man
schon,
Was neues ist g'scheha, i ließ ma's gar
nit sag'n,
I mueß gen g'schwind renna, das Ding
mueß i dafragn.

2.
Willkomm, mein lieber Hansl, wo geht
denn her do Reiß,
Wie gehn denn do Händel, dazöhl ma
den Gspais,
Was sagn denn do Jagan und Bauern
von dem Bärn,
Wölln' i nit bald ins Jagn gehn, was
twat ma denn hörn?

3.
O mein Bue, das Bärenjagen ist alles
schon vorbei,
Die Stainbacha Jaga hambt g'schoss'n
eahna dreh,

¹⁰⁾ Ebenda, fasc. B7: Marktgerichtsprotokoll
1655—1722

Sö hambt ihm umbs Löbn bracht, das
will ich dir wohl sagn,
Jetzt führens ihn chi auf Gamma, dort
toans ihn halt begrabn.

4.

Da hambts ma halt an Brief göbn und
hambt ma drein g'schriebn,
I sollt na krad schaun, wo i Trager
bekim,
Alle zwein Weiglhofera lassens bitten
gar schön,
Sö möchten ins Tragn durch'n Wald
aussö gehn.

5.

Den ortnerischen Taga, den liehens a
sagn,
Er möcht a so quat sehn und möcht ihn
helfen tragn,
Der Wissawa bind ihm sein Kopf schon
mehr ein,
So muaz der viert Träga a Goiferer
Taga sehn.

6.

Jetzt hab i dö vier Trager, i muaz no
a zween habn,
Das Kreuz muaz der Lambach See
Jagaknecht tragn,
Den Fahn tragt der Stöfl, er kann
eahms schon toan,
Der Lambach See Jagaknecht, der war
ihm viel z' kloan.

7.

Jetzt gehnt ma noch a zween Singa
buam a,
I waiz nit amal, wo i hin sollt gehn
darna,
Da Forsimoasta ha' ain, und dem Gol-
sara sein Knecht,
Dö zween muaz i nehma, sand justa-
ment recht.

8.

Dö ortnerischen Jagaknecht, und Stum-
mä all zween,
Dö linnand mitananda nachn Fahn nachi
gehn,
Posaun müssens blasen, den Prim und
Selund,
Hiezt bist amal g'schossen, du zotterter
Hund.

9.

Der Schloßa und der Stierndl Schnilda,
und noch zween sand eing'laden,
Der Reisenbichler und der Fellner Wirt,
dö toant d' Windlichter tragn.
Der Herr Lehrer muaz Schulmoaster
sehn, er kann lateinisch röden,
Der Amtmann ist der Ebenseewirt, der
richt sich schon zum Spörn.

10.

Dem Sigmund Stüger muaz i a no was
sagn,
Voran hilft er dem Fellnerwirt den
Uibertan tragn,
Den Weiglhoffern ihr Knecht, den
Lippl nach der Traun,
Dö linnand ihm hinten in das rauch
Loch nachi schaun.

11.

Der Lambachsee Jager ist gar a kloaner
Mann,
Der tragt ihm das Rauchfassel, den
zwingt er leicht an,
Der Weißenbach Jager hat die Möß-
ner Stell,
Der Stummä muaz Pfaff sehn, mag
sehn, was er will.

12.

Er nimmt anstatt an Wedl an Kühh-
schwaif in d' Händ,
Und tuet ihm so einspritzn zu sehn leh-
ten End,
Weil er in sehn Leben dö Kühhswaif
gern ghapt,
So hat er a dadurch den Garaus da-
schnappt.

13.

Bärenschützen, was die andern sand,
toant hinten nachi gehn,
Sehnd vierhundert an der Zahl, der
Grabgang wird gar schön,
Des wird zum Ehn und Trinka wern,
tue sich nur Adana wehrn,
Der Ramb-Lipplmann sticht Kaz ab,
wirds Bratl gnueg abgeben.

14.

Der Traunkircha Bräu hats Bier her-
g'richt, dö wern dreh Elma sehn,
Der Hofwirt gibt her Kas und Brot,
aufn Tisch a Kandl Wein,
Der Gartner gibt her häufig Rättich und
dazu Salat,
Dah a jeder Schütz zum Mudlbrats noch
a Zuspeis hat.

15.

Da Hofmaura hat zu mir erst g'jagt,
er tat ihm's nit versagn,
Er hat dem Bärn die Chr antan und
tat'n quat vergraben,
Zum Singa hat er a koo Stimm, das
weiz ma schon vorher,
Es liefn d' Schüz'n all davon, tat grö-
ber als der Bär.

16.

Der Bär laßt bitten um Vergeben im
Land jenzund beh all'n,
Dö vor lauter Jaghaftigkeit über Stöd
und Stein sehn g'falln,

Er laßt ihn sagn a guatö Nacht, Go-
raschi zu ihm' Stand,
Er sagt, es g'sfreut 'n niz als das, daß
d' Hüt hint lassen hambt.

17.

Da Bär hat recht von Herzen g'lacht,
a Jahr vor seinem End,
Doch Wallfahrt und der Bader Franz
so g'schwind davon sand g'rennnt,
Hambt an moderrign Stock von weiten
gsehn, hambt ihn für'n Bärn ang'schaut.
Hambt Ebenseer Schützen aufs müssten,
hätten ihn' finst mit hoamö traут.

18.

Da Renna und der Ziller hambt zu mir
g'sagt: Bua, laß gehn,
Hiezt geht ins no da Grabstein ab, an
den lassn's mir nit stehn;
Da Renna sagt: er hau'tn ihm qua, da
Zilla macht dö Schriß,
Da Hoffschmied hat das eisna Kreuz
schon auf dem Stain herg'richt.

19.

Hiezt wern dö Bauern recht lustig sehn
und sagn viel tausend Dank,
Und gebn den', dö dn Bärn daschoß'n
hambt, viel Kreuzer zu an G'schanl,
Vivat! es soll da Jaga löben, Vivat!
schrechts all mit mir,
Und der das Lied jetzt g'sunga hat
Bezahlts brab Kas und Bier.

Finis.

Der Text, „Ein sehr altes Lied von einer Bärenjagd“, stammt aus einem Liederbuch, das „im Winter des Jahres 1855 am Moosberg“ bei Alt-Aussee geschrieben wurde. Der Schreiber — oder die Schreiberin — hieß Buchberger.

Das Gedicht ist ein derbes Spottgedicht auf einen erlegten Bären in der Form einer ironischen Begegnungsbeschreibung, geht also in die Zeit zurück, da Meister Pez noch unsere Wälder unsicher machte. Wie sehr er Gegengstand des Schredens war, zeigt die Verwendung der Bärenvermummung als Schredgestalt im winterlichen Volksbrauch, die Rolle des Bären in der Volksdichtung und mancherlei Nebensart im Schatz der Volkswörter. „Der Bär reiht die größten Bäume mit den Wurzeln um, wenn ihn einer irrt, so stark ist er“, heißt es zu Gossensch.¹⁾ Wenn sich der Volksmund über jeden Fall des argen Feindes kerbfroh ergötzt, ist es daher verständlich.

In Oberösterreich sind Bären bis ins 18. Jahrhundert, vereinzelt bis ins 19., bezeugt.²⁾ Am längsten scheinen sie den Böhmerwald besucht zu haben. Ein zufällig erhaltenen Kinderbrief über die letzte Bärenstrecke im Schwarzenberger Revier 1837 hält die unserem Gedicht zugrundeliegende Vorstellung von der „Bärenleich“ fest: „Bei uns fehren dann alle ein, wo sie wacker unter größtem Jubel auf die Gesundheit des Herrn Bärenschützen tranken oder das Totenmahl des Bären hielten.“³⁾

Es handelt sich im Gedicht um ein im Altersgebiet erlegtes Tier. Das Ereignis, das dem Volksmund, wie das Lied zeigt, lebhafte Nahrung gab, wird auch von der „Linzischen Freitagsordinari Zeitung“ vom 29. Mai 1778, Nr. 43, berichtet:

„Schloß Kammer, den 20. May.

Nunmehr beginnen 18 Jahre zu verstrecken, als ein gemeinschädlicher Raubbär in hiesig-hoch-gräfl. Rhebenhüllerischen Herrschaft Kammerischen, wie auch andern herumliegenden Grafschaft Orth-Wildenstein-Mondsee- und Salzburgischen Alpen, und Gebirgen bemerket worden, und diesen Zeitverlauf hindurch mittels niedrigerissen- und aufgefressenem Horn- und Klaudiehes dem Publico einen unbeschreiblichen Schaden zugesfügt hat. Dieses Untier war so listig, daß man selbes, ungeachtet alle Jahre von hier aus, wie auch übrig-herumliegenden Herrschaften, und Landgerichten mit Beziehung sämtlicher Untertanen allgemeine Jagden veranstaltet, und nach überhin von den Revierjägern die beständig- und genaueste Obhut gehalten worden, nicht habe erwischen können. Der 14. dieß war endlich jener beglückte Tag, an welchem dieses Raubtier von den hiesigen Bürgjägersöhnen, Martin, und Matthias Flachberger, an dem Steinbacher Gebirge erschlichen, und nach 6 in dessen Balg hineingejagten Augeln, auf die Haut gelegt worden ist. Dieses Raubtier saßte in der Länge $2\frac{3}{4}$, in der Höhe $7\frac{1}{4}$, in der Dicke 3 und $1\frac{1}{4}$. Der abenteuerliche Kopf und Hals aber in der Dicke $\frac{7}{4}$ Ellen, und die ganze Last zusammen erstreckte sich, ohne Eingeweide aufgebrochener, auf 3 Zentner, und 35 Pfund. Wie froh ist nicht der Landmann, daß diese Bestie einmal aus dem Wege geräumt ist.“

¹⁾ Zeitschrift des Vereines für Volkskunde, 10. Jah., S. 58.

²⁾ Mühlviertler Beiträge, 3. Heft, S. 52 ff., 74 f.

³⁾ Ebenda, S. 75.

Dieser zeltgenössische Bericht wird durch die mündliche Überlieferung ergänzt. In der Gemeinde Steinbach lebt noch eine 94jährige Greisin, sie hat sich in ihrer eigenen Kinderzeit vom damals schon hochbetagten „Tiroler Toni“ folgenden Augenzeugenbericht eingeprägt:⁴⁾

Im Jahre 1778 war beim Schützengräbauer (Gem. Steinbach, Ober-Tirolen Nr. 42) ein Tiroler, namens Toni, und als „Tiroler Toni“ allgemein bekannt, als Hirtenbube bedientet. Als er eines Tages auf einer Waldweide im Aurachlar das Hornvieh hütete, sprang auf einmal aus dem Dickicht ein großer Bär und stürzte sich blindlings auf eine Kuh hin. Der erschreckte Toni lief nun schreiend davon. Zufällig kamen die Jäger Martin und Matthias Stachberger des Weges und machten mit 5 Kugelschüssen diesem Unhold ein Ende.

Ein Jagdbild (Oelgemälde), das sich jetzt im Gasthof Weihenbach am Altersee befindet, erinnert ebenfalls noch heute an das Ereignis.

Das Bild, das wir S. 145 wiedergeben, weist folgende Inschrift auf:⁵⁾

Das Wild hat bei 20 Jahren in hiesiger Umgebung gehaust und durch Reihen des Hornvieh um viele tausend Gulden Schaden zugefügt. Anno 1778 ist es von den Bürgsjägersöhnen Martin und Matthias Stachberger in Aurachlar durch 5 Kugelschüsse erlegt und die Gemeinde von diesem befreit worden. Hat eine starke Wiener Klafter in der Länge und 3 Schuh in der Höhe und 5 Zentner 25 Pfund gewogen.⁶⁾

R. Klier (Wien).

....

Eine Laakirchener Bauernhochzeit in alter Zeit.

In schönen Abenden treffen die Burschen einer Gesellschaft oder Kammergesellschaft zusammen und ziehen gemeinsam unter fröhlichem Jauchzen und Klatschen, unter Gesang und Scherz von Bauernhaus zu Bauernhaus. Das laute Getue der „Gäflbuben“ gilt den „Einen“ des Hofs. Beim „Gäflgehn“ wird vielerlei Ull und Schaber-

⁴⁾ Freundschaftliche Mitteilung des Schulleiters J. Söllerer, Steinbach.

⁵⁾ Die Aufnahme ist durch die Güte Herrn Pfarrers Engelsbürger, Schwazstadt, vermittelt.

⁶⁾ Vgl. die auf diesen Bildern zurückgehende Fußnote in Commandas Materialien zur Geognosie Österreichs, Linz 1900.

⁷⁾ Geschichtliche Belege und Mitteilung von Volksmeinungen über den letzten Abschuss solch Raubwildes sind an die Schriftleitung erbeten. Dr.

nak verübt. Die Burschen singen Schnäderhüpf, Gäßlspüche und Lieder, d. B. heißt so ein altes Lied:

„Da Summa geht umma, falls Laub vom Baum,
wann na mei Dirndl von Oesterrei kam.
Jetz is a mal lemme und hat ma
was bracht,
a Ringerl am Finger, a Lücherl im Sac.
S' Ringerl is brocha zu 1000 Trümma,
S' Lücherl is drissn zu 99 Trümma,
Dirndl, i mag di nimma.“

oder Spottweise:

„Hörst, hast gehört?
Dö Kuah hat gröhrt und da Stier
hat brüllt!
Hast en Buam guat zuaghülli?“

„Wir i von do Alm bi lemme,
habens mas Haus übergeb'n.
Hochn tuats en Flehglatl.
Mitn Speck bin i guat versehn,
sand bösäckst 2 Hehna gfälln in
mein Leha.
Dirndl, wannst heiraten willst, sagst ja,
wegn denn bin i da.“

„Da Bräutigam hoaht Johann Eins-
hirt,
Er hat a Nasn als wi a Pfundbirn
Und die Braut is die ehr- und tugend-
same Genofeva,
dö hat a Ostalt wi a Kucheläser
Born is Stüberl und hint da Kuahstall,
wern verländet zum lestenmal.
D' Hochzeit is beim Rankeschneider
I woah net am Samsta oder in Freita
's Mahlgeld is um zehne und 's Hoch-
zeitamt macht 3 Gulden.“

Die Dirne lädt sich den Spottvers nicht gefallen und ruft eine Antwort aus dem Fenster, worauf ein lustiges Wortgefecht losgeht, aber die Dirn findet Gefallen an den Liedern und spendiert den Burschen einen kleinen Schnaps. Röhrt sich das Mädl nicht, so machen sich die Burschen zu schaffen, sie klopfen ans Fenster, halten um Feuer an oder versperren der Dirn das Arbeitszeug, binden es hoch auf einen Baum — bis der Bauer von dem Treiben erwacht und die Gesellschaft mit Born und Alerger über die nächtliche Ruhelösung davonjagt.

Hat aber ein Bursche die Wahl seines Herzens getroffen, dann geht er allein „gäfln“; diese Gelegenheit schickt